

Predigttext: Matthäus 5, 38-48 = Evangeliumslesung

21. Sonntag nach Trinitatis, 20. Oktober 2024, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Liebe Gemeinde,

was ist gerecht, wenn ein Schaden entstanden ist? Natürlich muss der Verursacher für den Schaden aufkommen und dem Geschädigten einen entsprechenden Ausgleich zugutekommen lassen. Das klingt logisch, ist aber in der Wirklichkeit zumeist schwieriger.

So stellt sich schnell die Frage: Wer ist der tatsächliche Verursacher? Da gibt es vielleicht schon eine lange Geschichte und der Verursacher ist natürlich immer der andere. Schließlich hat er angefangen und man selbst tritt natürlich nur für das einem zustehende Recht ein.

Vielleicht ist der Verursacher gar nicht bekannt oder es wird von der Menge ein Verursacher als schwarzes Schaf hingestellt, der es so gar nicht ist. Schließlich muss es doch für den Schaden, der allgemein festgestellt wird und der auch real wahrnehmbar ist, einen Verursacher geben.

Was ist, wenn es mehrere Verursacher gibt und der Anteil am Schaden gar nicht so einfach auf einzelne Personen zugeordnet werden kann? In einer solchen Gemengelage können dann Juristen viel Geld verdienen, die Dinge zugunsten ihrer Klienten entsprechend zu interpretieren.

Liebe Gemeinde, Sie merken mit dem Verursacher für einen Schaden ist es komplizierter, als einfach einen Namen zu benennen und dieser Mensch soll dann den Schaden beheben. Oft sind Menschen von einem Schaden schwer betroffen und dann auch emotional sehr verärgert. Folglich fordern sie dann als Schadenersatz mehr als eben nur den verursachten Schaden. Aus dieser Erfahrung heraus setzt das Alte Testament Grenzen mit den bekannten Worten: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Diese Rechtsauffassung war ein Fortschritt gegenüber einer Willkür von Geschädigten, den Verursacher von einem Schaden mit einem größeren Schaden zu überziehen.

In unserem Raum wurde das germanische Fehderecht noch bis 1495 praktiziert und dann durch Kaiser Maximilian strikt verboten, obwohl schon viele Jahrhunderte der christliche Glaube in unserer Region verankert war. Juristisch gibt es das Fehderecht bei uns nun schon über 500 Jahre nicht mehr, aber emotional ist es in den Köpfen nach wie vor verankert und treibt immer wieder neue Blüten. Der gebildete und moderne Mensch fühlt sich natürlich über das Fehderecht völlig erhaben. Wenn mancher aber über ausländische Messerstecher und Vergewaltiger herzieht, dann erinnert das eher an die finstere Seite des Mittelalters. Zweifellos sind es Verbrechen, die geahndet

werden müssen. Jedoch bleibt bei einer solchen Stammtischdiskussion völlig unberücksichtigt, dass deutsche Männer in Größenordnungen ihre Frauen und Töchter vergewaltigen. Die mediale Wahrnehmung richtet sich bei den berichteten Ereignissen nicht nach entsprechenden Größenordnungen oder anderen angemessenen Kriterien, sondern vor allem nach dem, was die Quote bringt. Diese Einschaltquote hängt übrigens wiederum mit dem medialen Verhalten der Bevölkerung zusammen.

Eine offene Gesellschaft wird immer verwundbar bleiben, wie eben der Straßenverkehr immer wieder tödliche und andere schwere Unfälle mit sich bringen wird. Mir ist keine Partei bekannt, die deswegen den Straßenverkehr grundsätzlich verbieten möchte.

Ein Fehlverhalten, das in katastrophale Straftaten mündet, wird nicht überwunden, indem Strafen ins Unermesslich erhöht werden. Es ist viel wichtiger, Menschen auf ihrem Lebensweg mit christlichen und daraus hervorgehenden menschlichen Werten vertraut zu machen. Diese Strategie setzt voraus, dass sich Menschen in der Öffentlichkeit eben zu diesen christlichen Werten bekennen.

Nun macht Jesus in unserem Predigttext ein paar Vorschläge, mit erlebtem Schaden umzugehen, die vor allem Befremden auslösen. Wer hat da schon Mut, solche Vorschläge in der heutigen Öffentlichkeit zu verteidigen? Da hat man nun schon einen Schlag auf die Backe im Gesicht erhalten und soll nun noch die andere Seite hinhalten. Wie soll das funktionieren? Da hat man nun einen Schaden erhalten und nun soll dieser vergrößert werden.

Jesus hat hier eine andere Logik im Blick. Wenn eben Auge um Auge und Zahn um Zahn erlaubt ist, wie soll dann einmal Schluss mit dem Bösen sein? Wen einmal ein Schaden entstanden ist, wie auch immer, dann gibt es eine endlose Fortsetzung von Schädigungen und Strafverfahren. Jeder hat das Recht, dem anderen immer wieder mit neuen Forderungen zu überziehen und Friede ist bei weitem nicht in Sicht.

In diesem Beispiel von Jesus geht es nicht darum, einem Sadisten und Gewalttäter noch mehr Spielraum für seine Verbrechen zu geben. Es geht vielmehr darum, die Endlosschleife der Schadensbildung zu durchbrechen. Da sind zweifellos kreative Ideen gefragt. Wenn man den Eindruck hat, mit dem Angebot eines weiteren Schlags auf die Backe, kann jemand zu Gedanken des Friedens bewogen werden, dann sollte man es tun. Wenn man den Eindruck hat, diese Sprache wird nicht verstanden, dann sollte man sie auch nicht anwenden.

Hinter den rhetorisch spitz formulierten Forderungen Jesus steckt die Vorstellung, dass jeder – ganz gleich, ob er Geschädigter oder Schadensverursacher ist – Wege des Friedens und der Verständigung zu suchen hat. Aus christlicher Sicht kann man aus seinem erfahrenen Leid nicht immer wieder neue Forderungen ableiten, ohne gleichzeitig Schritte der Versöhnung zu wagen. Das bedeutet keinesfalls aus einer falsch verstandenen christlichen Nächstenliebe heraus, auf Ansprüche zu verzichten; es bedeutet aber, dass man sich als Christ nicht einfach auf Anspruchsforderungen zurückziehen kann, sondern eben immer wieder neue kreative Schritte des Friedens und der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft entwickeln sollte.

Als nach dem Ersten Weltkrieg der damalige amerikanische Präsident Woodrow Wilson (1856-1924) die europäischen Siegermächte warnte, Deutschland zu hart zu bestrafen, wurde er nicht erhört. Der von ihm initiierte Völkerbund wurde von den europäischen Mächten nicht ernstgenommen. Wir wissen heute, wie sich die Dinge weiterentwickelten. Eine gedemütigte Volksseele wird schnell Opfer für Populisten und dort ist wenig Platz für Versöhnung, Verständigung und einem zukunftsfruchtigen Frieden des Miteinanders. Die Populisten meinen das Problem nur lösen

zu können, indem man sein eigenes Land an erste Stelle setzt. Nur damit provoziert man den nächsten Krieg, wie es dann auch geschah.

Am Ende setzt Jesus noch einen oben drauf, indem er fordert, man solle seinen Feind lieben. Alle Überlegungen, Feind milder zu übersetzen, schlagen fehl. Es geht hier um die Menschen, die einem absichtlich Böses zufügen wollen. Emotional gibt es hier große Blockaden, dieser Forderung Jesu nachzugehen.

Andersherum muss man aber auch feststellen: Frieden entsteht nur dort zwischen verfeindeten Menschen und Gruppen, wo eine gewisse gegenseitige Anerkennung erfolgt. Solange sich verfeindete Menschen und Gruppen grundsätzliche Lebensrechte absprechen, wird es keinen wirklichen Frieden geben. Da kann man soviel Waffengewalt gegen seinen Feind einsetzen, wie man will. Da kann man auch den Sieg in Kämpfen für sich verbuchen. Vielleicht hat man sogar gute Argumente für sein Handeln. Dennoch wird kein dauerhafter Frieden entstehen. Das gegenseitig zugefügte Leid ruft immer wieder nach Vergeltung und die Hardliner einer Gruppe werden es in dieser Frage verstehen, im richtigen Moment Öl ins Feuer zu gießen. Solange die Beteiligten auf diese Weise miteinander umgehen, wird es keinen Frieden geben. So ist leider die Lage im Nahen Osten.

Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa ist trotz allem Auf und Ab ein gutes Beispiel für die Versöhnungsarbeit. Sogenannte Erzfeinde erlernten es mitunter auch mühevoll, gemeinsam für den Frieden Verantwortung zu übernehmen und den anderen auch zunehmend als Freund zu sehen. Millionen von Schülern erlebten einen Schüleraustausch in Europa. Millionen von Studierenden nahmen ihre Ausbildung im Ausland wahr. Freundschaften reichen weit über Landesgrenzen hinaus. Dennoch gibt es Menschen, die das Friedensprojekt Europa schlecht reden, um ihre populistischen und egoistischen Ideen durchzusetzen.

Sich eben nur für seine eigene Familie oder Partei einzusetzen, sieht Jesus als etwas Normales an, das es überall gibt. In der Nächstenliebe, die bis zur Feindesliebe reicht, sieht Jesus eine wirklich das Leben erneuernde Strategie. Nur so kann Frieden zwischen Menschen, Gruppe, Parteien und Völkern wachsen. Eine Alternative dazu gibt es nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)